

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

erschienen an allen Wochentagen. — Druckpreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Pillenburg, Markbachstr. 40.

Kreis für die einseitige Bettstelle oder deren Raum 15 Btg., Kellern pro Seite 40 Btg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 173.

Dienstag, den 27. Juli 1915.

9. Jahrgang.

Ein ungewollter Erfolg.

Neber das Kriegsziel zu reden, wird ja nicht gern geübt, und wie wir schon des öfteren ausgeführt haben, ist das Recht. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man nicht schon über Erreichtes sprechen darf. So sind während des Krieges eine ganze Reihe von Begleiterscheinungen aufgetreten, die auch eine Folge des Krieges sind und vielleicht manchem schon seit langem als ein erstrebenswertes Ziel vor Augen geschwebt haben. Dazu gehört z. B. der Wunsch, wie die englische Herrschaft über die Meere zu brechen, so möge es vielleicht auch eines Tages gelingen, der Allherrschaft des englischen Weltlings ein Ende zu machen, der ja die internationale Lage bei allen Abrechnungen des Welthandels bisher gewiesen ist, und woraus England mühelos alljährlich viele Millionen einheimste. Bei der steten Nachfrage nach englischen Pfunden blieb sein Kurs natürlich immer sehr hoch, wie er es bei der passiven Handelsbilanz des englischen Mutterlandes sonst wohl nicht gewesen wäre.

Der Krieg hat ja nun bisher schon gezeigt, wie wenig die Engländer bei ihren eigenen Mitteln berechnigt sind, wie sich die Herrschaft über das Meer und damit über die Welt anzumachen. Abnählich sieht es aber auch mit ihrer Herrschaft, in allen Dingen des Handels den ersten Ton ausgeben zu dürfen. Bereits wiederholt war auf Erscheinungen und Symptome hingewiesen, die darauf hindeuten, daß Englands alte, fast unumschränkte Vormachtsstellung auf dem Gebiete der Weltkonjunktur durch den Krieg schwer erschüttert worden ist. Wie weit dieser Vorgang bereits gediehen ist, wird wohl durch nichts charakteristischer bezeugt, als durch die Tatsache, daß in einem amerikanischen Blatte Vorurteil der englischen Kriegsanleihe gegenüber anempfohlen werden kann. Man muß sich nur vergegenwärtigen, was das bedeuten will. Englische Anleihen galten bis jetzt in der ganzen Welt, und so besonders auch in den Vereinigten Staaten, so ziemlich als die zuverlässigsten Anlagen, die ein Kapitalist überhaupt haben konnte; sie galten für „bar Gold“.

Ein Broodtiner Blatt ist es, das sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Das Interessanteste daran ist aber sicher der Umstand, daß es der völlig englandfreundliche „Broodtyn Eagle“ ist. Blut ist ja im allgemeinen hier als Wasser. Das gilt aber nicht bei den ersten Angelegenheiten. Bei diesen hört eben, wo es sich „money“ (Geld) handelt, jede Gemütslichkeit auf. Das sehen wir auch bei diesem englandfreundlichen Blatte, das zwar von dem endgültigen Siege Englands überzeugt sein will, aber doch manche Bedenken hat, es könnte anders kommen. Ein englischer Finanzmann war nun so unvorsichtig gewesen, zu behaupten, ein jeder Staat wäre allein fähig über seine Zahlungsfähigkeit und habe das Recht, die Zahlung seiner Schulden bei Zahlungsunfähigkeit abzulehnen oder die Anleihebedingungen zu ändern. Trotz aller Siegeszuversicht ist nach dem Blatte über ein Sieg der Zentralmächte dort nicht ausgeschlossen. Es hält dann aber die finanzielle Lage Englands für einfach trübselig — sieht deshalb Vorzicht als den besseren Teil an und empfiehlt seinen Landsleuten Zurückhaltung gegenüber den englischen Kriegsanleihen. Das wird natürlich in England bitter tranken. Wir sehen aber auch darin schon einen Erfolg des Krieges, den England allerdings sicher nicht gewollt hat, und hoffen, daß noch viele ähnliche sich einstellen möchten.

Deutsches Reich.

4. Wichtige Bundesrats-Beschlüsse. Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag einer Verordnung beschlossen, welche sich gegen übertriebene Preissteigerungen bei dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Genussmittel aller Art, rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Leuchtstoffe richtet. In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit der Enteignung vorsehen, für die Fälle, wo jemand derartige Gegenstände abgibt, sodaß ein in ihr eine Strafbestimmung enthalten ist. Sodann ist in ihr eine Strafbestimmung enthalten, welche gegen diejenigen Erzeuger und Händler, welche über oben genannte Gegenstände, sowie für solche des Krieges bedürftigen Bedarfs, die einen übermäßigen, durch die hohen Preise bedingten, Gewinn erzielen, durch die Verurteilung zum Verlust der Hälfte des Gewinns bestraft. Auch wird weiter bestraft, wer Borräte solcher Art in gewinnförmiger Absicht zurückhält, vernichtet oder andere unlautere Machenschaften betreibt. — Mit dem Erlasse dieser Verordnung wird dem vielfachen Wünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung Rechnung getragen, welche durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnförmigen Preistreiber, insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt zum Gegenstande hatten. Die Verordnung ist deshalb vom sozialen Standpunkt besonders zu begrüßen.

Der Bundesrat hat die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer für das kommende Wirtschaftsjahr fest. Wenn auch die erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes in diesem Jahre und besonders auch das voraussichtlich geringere Erntergebnis eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt hätten, so hat der Bundesrat doch mit Rücksicht auf die mögliche Wohlfahrt der deutschen Bevölkerung an den bestehenden Preisen für Brotgetreide festgehalten und nur die Zahl der gegenwärtigen 32 Höchstpreisbezirke auf vier größere Preisgebiete verringert unter gleichzeitiger Einschränkung der

Preispannung. Danach bleibt der Grundpreis für den Bezirk Berlin wie bisher auf 220 M. für die Tonne Roggen. Vom 1. Januar 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1,50 M. halbmönatlich hinzu. Der Preis für Weizen ist, wie in diesem Jahre, auf 40 M. über den Roggenpreis festgesetzt. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das ganze Reich auf 300 M. festgesetzt worden. Dabei ist Gerste für gersteverarbeitende Betriebe und ebenso alles Saatgetreide, wie in diesem Jahre, an die Höchstpreise nicht gebunden.

Endlich wurde die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle beschlossen, deren Aufgabe es ist, für die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel zu sorgen. Ihr steht ein Beirat zur Seite, dessen verschiedene Abteilungen zuständig sind für Hafer, Gerste, Kraftfuttermittel und zuckerhaltige Futtermittel. Seine Zustimmung ist zu bestimmten grundsätzlichen Entscheidungen notwendig. Die neue Reichsstelle hat die Verwaltungsangelegenheiten nach Maßgabe der verschiedenen Verordnungen über den Verkehr mit den oben genannten Futtermitteln vom 28. Juni d. Js., sowie die statistischen Feststellungen zu bearbeiten. Sie entscheidet auch über alle Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der genannten Verordnungen beziehen. — Neben der Reichsfuttermittelstelle bleiben die vorhandenen Landesfuttermittelstellen bestehen, und es können auch neue derartige Stellen in Zukunft errichtet werden. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

+ Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Ministerialdirektors im Ministerium des Großherzoglichen Hauses der Justiz und des Auswärtigen Staatsrats Dr. Huebsch zum Minister des Kultus und Unterrichts.

+ Wie der Budapest „Népszemle“ erfährt, kommt der Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef in der ersten Hälfte des Augusts nach Budapest. Der Thronfolger kommt auf den direkten Wunsch des Königs in die ungarische Hauptstadt.

+ Eine der belgischen Regierung nahestehende Gruppe von führenden Blättern veröffentlicht ein Manifest, in dem sie bei aller Betonung ihrer Loyalität die völlige Selbstständigkeit und Selbstregierung Flanderns fordert. Das Manifest begrüßt die östliche Bewegung, die auch „nach dem Kriege fortzubauen“ werde.

+ Die Zweite holländische Kammer nahm mit 53 gegen 13 Stimmen das Gesetz über die Erweiterung des Landsturms an; die Sozialdemokraten hatten dagegen gestimmt.

+ Der bulgarische Ministerrat beschloß die Auflösung des Ausschusses für soziale Fürsorge, der nur noch bis zum 14. August tätig sein wird; nach diesem Zeitpunkte werden die Beschränkungsmaßnahmen aufgehoben werden, und der Handel mit Getreide wird vollständig frei erfolgen.

+ Der Hauptteil des südafrikanischen überseeischen Expeditionskorps soll in Infanterieeinheiten organisiert werden; diesen werden kleinere Abteilungen beigegeben. — Den 355 Mann, die den Dienst gegen Deutsch-Südwestafrika verweigert haben, wurde die noch nicht abgediente Strafe erteilt. — Der ehemalige Burenführer Kemp wurde wegen Teilnahme am jüngsten Aufstand zu sieben Jahren Gefängnis und 20 000 M. verurteilt.

+ Präsident Wilson beriet mit dem Staatssekretär Lansing über eine neue Note an England, die sich auf das Recht der Neutralen, mit Deutschland Handel zu treiben, bezieht. Einer Reuter-Meldung zufolge glaubt man, daß die Note an England binnen einer Woche abgehen wird.

+ Die Londoner „Times“ erfahren aus Schanghai, daß die japanischen Schiffsfahrts-Gesellschaften in Japan, Korea, Formosa und Kwantung Befehl erhielten, nach dem 26. d. Mts. die Befrachtung von Ladungen zu verweigern, die durch die Hände von Unterthanen feindlicher Staaten gingen, die in China wohnen und Handel treiben, oder für solche bestimmt sind.

Hunde an der Front.

Kriegsbrief aus dem Westen.

Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken gestattet. (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Es war selbstverständlich, daß der Hund, dieser treueste Begleiter des Menschen, auch seinen Weg bis in die Schützengräben finden würde. Vereinzelt mag es vorkommen, daß die Tiere von deutschen Soldaten aus ihrer deutschen Heimat mitgenommen wurden. Aber die meisten entstammen doch dem Lande, in dem jetzt der Krieg wohnt. Viele schlossen sich schon auf dem Vormarsch durch Belgien unsern Truppen an, von denen sie bereitwillig aufgenommen wurden. In den zerstörten Dörfern blieben oft, als einziges lebendes Inventar, einige Hunde übrig, die heulend und jammend vor Hunger und Ermattung bei unsern Soldaten Anstich suchten und fanden.

Nichts hat einen größeren Eindruck auf mich gemacht, als die verlassen Hunde von Antwerpen.

Es war einen Tag nach der Eroberung der Festung. Der Abend schloß über die völlig menschenleeren, breiten Straßen. Die Häuser lagen grauen Steinhaufen gleich, lichtlos da. Hier und da flammte vereinzelt eine elektrische Bogenlampe auf, aber nirgends sah man Menschen. Und in diese leblose Steinwüste, in der jeder Schritt laut widerhallte, drang immer wieder jammendes Hundegeheul. Kam man näher, so sah man vor einer geschlossenen Haustür oder vor einer heruntergelassenen Ladenjalousie ein trauriges, hungerndes Tierlein, neben sich einen Korb

oder eine Kiste und einen leergefressenen Futternapf. Ich habe an diesem Abend viele solcher Hunde gestreichelt. In der Nacht aber drang das Weinen dieser armen Verlassenen und Hungernden bis in mein Hotelzimmer.

Doch auch ihre Qual fand ein Ende. Die meisten der herrenlosen Tiere mußten getötet werden. Für andere fand sich ein neuer Besitzer, ein deutscher Offizier oder ein deutscher Soldat, und noch heute wird mancher Hund als lebendes Andenken an die Eroberung von Antwerpen mit Stolz von seinem Besitzer gezeigt.

Nach dem Bombardement von Zeebrugge durch die Engländer fand man bei den Aufräumarbeiten an den Schleusen im Schleusenacht ein halbtotes, bis auf das Gerippe abgemagertes Tier. Es war ein Hund, der durch den Luftdruck einer Granate dort hingegeleudert sein mußte und der nun schon länger als acht Tage mit zerbrochenen Gliedern total erschöpft und verhungert in seinem dumpfen Verließ gelegen hatte. Die mitteilbaren Matrosen brachten ihn zu dem Kapitän, einem Mann, dessen Namen trotz der an Helben so reichen Kriegsgeschichte eine Rolle in dem Generalliedwerk über den Krieg spielen wird. Er nahm das Tierchen zu sich, pflegte und behütete es. Und als wir es sahen, froh es, wohl noch etwas lahm auf den Beinen, sonst aber gut erholt, treuerhitzigen Blickes hinter seinem Herrn her.

Sie werden es mir nicht übel nehmen, Herr Oberleutnant, wenn ich auch von Ihrer Tat berichte, die Sie mir einfach und schlicht erzählten. Sie betonten bei Ihrer Erzählung allerdings weniger die Angelegenheit mit den Hunden, als vielmehr die mit ihrer Besitzerin. Ich meine die Geschichte mit der Gräfin, die eines Nachts aus ihrem Schloß wegen Spionageverdachts verhaftet wurde. Als in der darauffolgenden Nacht das Schloß von den Franzosen beschossen wurde, drangen Sie trotz des heftigen Bombardements in das Gebäude ein und retteten drei chinesischen Zwergpygmäen, die man vergraben hatte, das Leben.

Barie Beziehungen knüpften sich auch an die Geschichte des kleinen Seidenpüppchen, den ich feinerzelt vor Arras sah und der mit seinen trippelnden Schritten seinem neuen Herrn, einem riesigen blondhäutigen Offizier — ein echter Germanentyp — folgte. Ich sah mit ihm in seinem Unterstand. Auf seinem Schöße lag der kleine Seidenpüppchen. Die gebräunte Hand des Offiziers glitt von Zeit zu Zeit liebend durch das schneeweiße, seidenweiße Fell des Tieres. Als ich fragte, woher der Hund stamme, hörte ich von meinem Gassegeber folgendes:

„In dem weißen, zerstörten Gebäude, das wir vorhin betrachteten, lagen wir noch bis vor etwa acht Tagen. Es gehörte einem französischen Rentenbesitzer, der mit seiner siebzehnjährigen Tochter bis vor kurzem dort wohnte und uns während der ganzen Kriegsdauer als seine Gäste mit aller Bornehmheit und doch einer gewissen Zurückhaltung, die sich durch die Kriegsumstände leicht erklären läßt, behandelte. Nicht so seine Tochter, eine echte raffige Französin, die uns anfangs mit Hohn und Verachtung trafen wollte. Als sie aber sah, daß das gar keinen Eindruck auf uns machte, sondern daß wir nach wie vor ruhig, höflich und liebenswürdig blieben, änderte sie ihre Taktik und wurde uns mit der Zeit ein netter, lieber Gesellschafter, der von uns nicht nur mit schmerzlicher Sympathie verehrt wurde, sondern sich bald in die Herzen der ihm umgebenden zwölf Offiziere so einzufügen verstand, daß es schließlich nicht einen mehr gab, der nicht in das junge Mädchen verliebt war. Sie hatte das längst herausgemerkt. Um so mehr war der Takt zu bewundern, mit dem sie uns alle in gleicher Weise behandelte, ohne auch nur einen einzigen zu bevorzugen. Sie hatte einen Seidenpüppchen, eben den, den ich hier auf dem Schöße habe, an den sie mit großer Liebe hing, und ohne den sie nie war. Natürlich wurde das Tier neben seiner Herrin bald der vornehmste Liebling unserer Gesellschaft. Manche Liebesgabe in Form von Süßigkeiten, die wir von zu Haus bekamen, wurde dem Hunde geopfert. Jeder glaubte durch die Zuneigung des Hundes auch die Zuneigung seiner Herrin gewinnen zu können. Aber nichts dergleichen geschah. Es war zu allen häßlich, hatte für jeden ein freundliches Wort. Aber nie überschritt sie die Grenze ihrer Zurückhaltung, und als einem jungen Kameraden, dem das Herz überrollt war, doch eines Tages der Mund überließ, hakte er sich eine derbe Absage, die so weit ging, daß die junge Dame acht Tage kein Wort mit ihm sprach.“

Er hob den Kopf und sah mit in die Augen. Nach einer Weile meinte er: „Sie werden vielleicht darüber lachen, daß wir zwölf erwachsene Menschen, die wir draußen doch wirklich Besseres zu tun hatten und die wir hier täglich mit dem Tod spielen, uns von einer so großen Seidenpüppchen zu dem jungen Mädchen packen lassen konnten. Aber vergessen Sie nicht: Es war das einzige lebende, weibliche Wesen hier in der ganzen Umgebung. Sie hatte eine Art, mit Männern umzugehen, die wir alle bewundern mußten. Wir hatten immer das Gefühl, als wenn sie jedem in der Seele zu lesen verstand. Dazu kam, daß ihr ganzes Auftreten den Verhältnissen so angepaßt war, daß ich sicher bin, wenn diese Frau in Uniform gesteckt hätte, das heißt, wenn sie ein Mann gewesen wäre, sie wäre liebster und bester Kamerad geworden sein würde. Es kam häufig vor, daß Granaten in ihrer unmittelbaren Nähe platzen, ja, daß die Granaten in das Schloß einschlugen, aber niemals konnte auch nur einer von uns

eine Spur von Angst an ihr entdecken. Als ihre eigenen Landsleute, die Franzosen, aber immer mehr und mehr Bomben auf das Schloß warfen, und weder wir noch das Mädchen und dessen Vater des Lebens sicher waren, entschloß er sich bitteren Herzens, sein Besitztum zu verlassen. Mit Behmut haben wir den Tag kommen, wo wir unsere Freundin verlassen sollten. Wir sahen und wußten es, daß es ihr selbst sehr schwer wurde, sich von uns loszureißen, sagte sie uns doch selbst, daß sie in ihrem bisherigen Leben nie bessere Menschen als uns gefunden hätte, und daß sie wohl in Zukunft auch nie wieder so gute Freunde finden würde. Als der Tag kam, an dem wir zum letzten Male zusammen Mittag aßen, haben wir sie, uns zur Erinnerung an unsere kleine französische Freundin irgend etwas, das ihr lieb wäre, zu hinterlassen. Sie erklärte sich damit einverstanden und versprach demjenigen, dem sie die meisten Sympathien während des monatelangen Zusammenlebens entgegengebracht hätte, ihr Schöpfung und Lieblinges, was sie hätte, ihren Seidenspiß. Der Betreffende würde das Tierchen nach ihrer Abreise in seinem Zimmer finden. Der Abschied gestaltete sich zu einem förmlichen Drama. Ich sah, wie sich mancher Kamerad auf die Zähne biß, und wie das junge Mädchen bleich mit Tränen in den Augen uns allen die Hand schüttelte. Wir winkten ihnen nach, bis der Wagen verschwunden war. Dann eilte jeder auf sein Zimmer. Und wehmütig fügte er hinzu: „Ich war der Sieger, und habe doch in den langen, langen Monaten nicht das Geringste von der Zuneigung und der Sympathie des jungen Mädchens zu mir bemerkt.“

Ich will mit einem kleinen persönlichen Erlebnis schließen, das sich vor einigen Wochen zugetragen hat:

Sah da neben mir in einer kleinen französischen Kneipe ein Landsturmann mit einem Hündchen. Er aß zu Mittag dort. Jeden Bissen Fleisch teilte er mit dem Tiere, das er mit einer Zärtlichkeit und mit einer Liebe behandelte, die rühren mußte. Der Hund kniete auf dem rechten Hinterbein. Der Soldat erzählte mir, daß der Hund im Schützengraben vor Reims von einem Schrapnellsplitter gestreift und verwundet worden sei, daß aber, wie ich ja sehen konnte, das Bein sehr gut verheilt wäre. Er war sehr stolz auf seinen Hund, von dem er mir immer wieder beteuerte, daß es das kügliche Tier sei, das er je gesehen habe. Wir verließen das Lokal zusammen. Ich begleitete ihn noch ein Stück; der Hund sprang mit seinen drei Beinen — das vierte hielt er beim Laufen hochgezogen — lustig vor uns her. Wir wollten den Strahndamm überschreiten, als wie ein Blitz ein Auto an uns vorbeifuhr und einen Augenblick später der Hund eine zerquetschte, blutige Masse war. Ich habe noch nie den starren Schreck eines Menschen so beobachtet können, wie bei meinem Begleiter. In der nächsten Sekunde löste sich ein gellender Fluch von seinen Lippen, dann raste er hinter dem Auto her. Als er das Fruchtlöse seiner Bemühung einfah, lehnte er weinend zurück, holte sich aus einem Laden ein großes Stück Papier und wickelte darin den toten Hund ein. Und immer noch mit Tränen in den Augen verabschiedete er sich von mir, indem er murmelte: „Er soll wenigstens ein anständiges Begräbnis haben!“

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 24. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch heute nacht ihre erfolglosen Handgranaten-Angriffe.

Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Chamagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen große Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten.

Südlich von Veintege wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. — Die im Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli 11 Uhr abends erwähnte, über die Seile geworfene „starke“ deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus fünf Mann, die das feindliche Hindernis durchschnitten hatten und sich unter Verlust eines Mannes zurückzogen.

In der Gegend von Manker fanden gestern Kämpfe von geringerer Heftigkeit statt. Nach den Gesehen der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegengeblieben.

Sin goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(3)

„Aber er sprach nur von ihrer Schönheit, ihrer lieblichen Mädchenhaftigkeit, ihrer Sanftmut und Geduld — nichts von ihren ähneren Verhältnissen, worauf der alte Fabrizius doch gerade brannte. Endlich konnte der sich nicht länger halten und plagte ungeduldig mitten in das „verliebte Gedusel“, wie er es verächtlich nannte mit der Frage hinein: „Na, hoffentlich hat Deine Zukünftige doch auch einen hübschen Wagen und einflußreiche Verwandte?“

Rudolf erwiderte: „Dann aber sagte er, den Vater gerade anblickend, sehr bestimmt: „Nein, Papa. Eva ist eine arme Waise, die sich ihr Brot als Gouvernante erwirbt. Was mich bewegt, sie zu heiraten, ist Liebe — wahre Liebe.“

Einen Augenblick war es still. Assunta sah etwas vorgebeugt da und hing mit leuchtendem Blick an des Bruders Antlitz. Frau Lore war rot geworden wie ein junges Mädchen, und es war, als ob eine Last von ihrer Brust gefallen wäre. Peter Lott lächelte sein lachseliges Lächeln. Aber der alte Fabrizius, der einen Moment sprachlos gewesen war, unterbrach die Stille jetzt, indem er seinen hageren Körper emporhebelte, mit der geballten Faust auf den Tisch schlug und wild herausstieß: „Und damit wagst Du mir zu kommen? Mir? Hinter meinem Rücken? Mit einer so hergelassenen Person! — Was glaubst Du denn? Daß ich meine Einwilligung geben werde? Nie, sage ich Dir! Nie!“

„Das würde mir sehr leid tun, Papa, aber es könnte an meinem Entschluß doch nichts ändern. Ich bin großjährig und habe genug, um ein Weib ernähren zu können.“

„Als Zeugnis? Oha! Und wenn Kinder kommen? Wenn Krankheiten eintreten? Dann glaubst Du wohl, daß der Alte einspringen wird? Aber ich schwöre Dir —“

„Giebt Hans, wozu erregst Du Dich denn? Du weißt, daß es Dir schadet. Rudi wird unsere Hilfe ja nicht brauchen, da seine Eva als armes Mädchen gewiß keine großen Ansprüche macht. Ich finde, es ist eben darum ein Glück, daß er nicht so gewählt hat.“

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Below siegte bei Schauen (Szamle) über die russische 5. Armee.

Seit zehn Tagen ständig in Kampf, Marsch und Verfolgung gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in Gegend Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu zerschlagen. Der Erfolg ist seit Beginn dieser Operation, dem 14. Juli, auf 27 000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre, über 100 gefüllte gespannte Munitionswagen, zahlreiche Bagagen und sonstiges Kriegsgesamt angewachsen.

Am Narow wurden die Festungen Rozan und Pultusk in zähem, unüberstehlichem Aufsturm von der Armee des Generals v. Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluß zwischen beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluß vor.

In den Kämpfen zwischen Njemen und Weichsel wurden seit dem 14. Juli

41 000 Gefangene,

14 Geschütze,

90 Maschinengewehre

genommen. Was in Rozan und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich der Pilica-Mündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilica-Mündung bis Kozienice (nordwestlich von Zwangorod) ist der Feind über die Weichsel zurückgedrückt. Vor Zwangorod schoben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran.

Zwischen Weichsel und Bug dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückensstellungen abgewiesen; ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten v. Woytsch und der Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen fielen seit dem 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Rozalin liegt siebzehn Kilometer nordnordöstlich Szadow.

Großes Hauptquartier, 25. Juli. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes.

Bei Lunow südlich von Van-de-Sapt setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below finden Kämpfe mit Nachhut des Gegners statt. Gestern wurden weitere 6000 Gefangene eingebracht.

Bei Vorstößen an der Jesia südlich Kowno und in der Gegend Dembowo, zehn Kilometer nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert.

Der Narow ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenta bis Pultusk überschritten. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz des zäh Widerstandes des Feindes die Linie Maselsk-Gzowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Bilska und Jagorzew erobert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 24. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird veröffentlicht den 24. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind räumte gestern infolge der siegreichen Angriffe, die von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in den letzten Tagen geführt wurden, zwischen der Weichsel und der Wisztwa in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Stellungen und zog sich 8 bis 10 Kilometer westwärts in eine vorbereitete Linie zurück. Seine Versuche, in gleichfalls bereits eingerichteten Zwischenstellungen festen Fuß zu fassen, scheiterten am Nachdrängen unserer Korps. Die von der Armee des Erzherzogs eingebrachten letzten gemeldeten Gefangenen wuchs auf 45 Offiziere und 11 500 Mann an.

Nördlich Grubieszow drangen deutsche Kräfte in feindlichen Stellungen ein.

Bei Sokal wiederholten sich die vergeblichen Angriffe der Russen gegen unsere Positionen am östlichen Bug. Unmittelbar westlich Zwangorod unternahm der Feind erfolglose Vorstöße gegen Truppen unseres Siebenbürgen-Korps.

An den anderen Teilen der Front ist die Lage wechselnder Stärke der Kämpfe unverändert.

Den zwischen Pilica und Bug kämpfenden verbündeten Truppen sind seit 14. Juli etwa 50 000 Gefangene in die Hände gefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Obgleich die Schlacht im Görzischen auch gestern heute Nacht nicht zum Abschluß kam, wird der volle Erfolg des zweiten allgemeinen Angriffes der Italiener immer deutlicher. Gegen den Görzer Brückenkopf begann gestern abend auf die Höhen von Vodgora ein neuer Angriff, der schon durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurde. Der Gegenangriff unserer dortigen Truppen warf den Feind vollends zurück. Am Nordwestrande des Plateaus von Doborbo wurden die italienischen Vorstöße schwächer und seltener. Nachts setzten sie ganz aus. Abermalige Angriffsversuche des Gegners an der Front Bolazzo-Vermezzo wurden leicht zum Stehen gebracht. Bei Selz drang der Feind bis zum Vormittag in einen Teil unserer Gräben am Plateaurande ein. Ein nächtlicher Gegenangriff brachte jedoch sämtliche früheren Stellungen wieder in unseren Besitz und warf den Feind auf der ganzen Linie zurück. Der heutige Tag begann schon ruhiger.

Im Krongebiete wurden wieder alle feindlichen Anzettel abgeklagen. Hierbei zeichnete sich Erzherzog-Johann besonders aus.

An der Tiroler und Kärntnerfront ist die Lage unverändert.

Ereignisse zur See.

Am 23. früh haben unsere Kreuzer und Fahrzeuge in Eisenbahn an der italienischen Ostküste auf einer Strecke von über 180 Kilometern erfolgreich beschossen. Die Bahnhöfe von Chiavari, Campomarino, Fossacassa, Lamezia und Ortona sind stark beschädigt, jene von San Benedetto und Grotomoro in Brand geschossen; viele Lokomotiven und viele Waggons demoliert, einige verbrannt. In Ortona wurde der Wasserturm zerstört, der Pontonkran beschädigt und ein Schleppender versenkt. Zwei Fabriken in Ortona und eine in San Vito haben schweren Schaden davongetragen. Alle Schornsteine sind umgelegt. Der Bahnhöf bei Termini ist demoliert, die Brücke über Moro eingestürzt und außerdem eine Kaserne in San Benedetto zerstört. Das Semaphor Termini wurde in Schutt gelegt, die dortige Kaserne zerstört. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

„Liebe hilft ja über alles hinweg, und reiche Mädchen sind heutzutage sehr verwöhnt. Ich bin sicher, Du hättest Dich in eine anspruchsvolle Schwiegertochter viel schwerer gefunden, und dann — Du bist doch gut! Du liebst doch Dein Kind. Du wirst ihm gewiß sein Glück nicht verdünnern wollen.“

Wie immer in ähnlichen Fällen, genügte schon Frau Lores sanfte Stimme, um den Kranken ruhiger zu machen, und der Appell an seine „Güte“ — die gar nicht vorhanden war — schmeichelte den Alten.

Er begnügte sich also, wie ein bissiger Hund, dem man einen Knochen hingeworfen hat, mit der tauernden Versicherung, daß er im Grunde nichts dagegen hätte, wenn jemand partout ins Unglück rennen wollte, nur solle man nie vergessen, daß er unter keinen Umständen mit Geld herauszücken werde. Alle atmeten auf, und der Friede schien wieder hergestellt. Nur Rudi schien noch etwas gedrückt und blickte manchmal verlegen und unsicher nach der Mutter hin, bis diese, endlich verstehend, sich erhob und unter dem Vorwand, etwas zu holen, die Veranda verließ.

Gleich darauf folgte ihr der Sohn.

Und drangen im dunklen Flur schlang er die Arme flehend um ihre Schultern.

„Mama — liebe, beste — hilf mir! Ich liebe sie so sehr und — und —“

Zärtlich strich sie ihm über den blonden Schopf.

„Was denn, Liebling? Was ist's?“

„Nimm Eva zu Dir bis zur Hochzeit! Ich wagte es drinnen nicht zu sagen vor Papa, und siehst Du, ich kann sie doch nicht von den fremden Leuten weg, bei denen sie dient, heiraten! Nicht wahr, das siehst Du ein?“

Frau Lore nickte. Ja, sie sah es ein. Aber eine Flut von Stürmen stieg dabei vor ihr auf. Der Kranke drin — wie ihn dazu bringen? Er, dem jeder fremde Mensch ein Grauel war.

Rudolf sprach leise in sie hinein.

„Eva hat nie ein Heim gehabt. Sie weiß nicht, was Mutterliebe ist. Sie weiß nichts von den Segnungen des Familienlebens. — Mama, wer könnte ihr das alles zuteil werden lassen als Du?“

Sie war gerührt, erschüttert. Ihr weiches, edles Herz, das in Liebe die ganze Welt umfaßte, malte sich aus, wie glückselig sie dieses arme Mädchen machen wollte, wie sie sie entzückenden wollte für alles, alles, was diese entbehrt hatte. Drei Kinder statt zwei — eine neue Tochter, der sie

ganz und gar Witter sein dürfte. Ach, und überhaupt ein Mensch, der sie brauchte, jemand, der ihre Liebe wollte, das hätte genügt — eine überströmende Zärtlichkeit schwebte ihr Herz für die unbekannte Waise. Geben! Liebe, Zärtlichkeit geben dürfen, und immer wieder geben, das alles, was diese Frau sich vom Leben wünschte.

„Bringe mir Deine Eva!“ sagte sie weich. „Ich will mich so freuen, ihr Mutter sein zu können.“

„Und Papa?“

„Daß nur. Wenn er mir auch nichts zustehen täte, er hängt doch in seiner ganzen Bequemlichkeit von mir ab. Er wird es mir nicht verzeihen — und ich werde ihn doppelt lieben und pflegen dafür.“

„Mama! Wie engelsgut Du bist!“ Er umarmte sie stumm. „Alles, was Gutes und Schönes in meinem Leben war, danke ich Dir! Alles nimmst Du auf Dich für mich und mich, wie werden wir Dir jemals vergelten können?“

„Liebt mich!“ murmelte Frau Lore leise, „für wen bist denn eine Mutter sonst, als für ihre Kinder?“

Es durchschauerte den jungen Mann seltsam bei diesen demütig bittenden Worten. Daß er eine gute Mutter gehabt wußte er schon lange, die beste vielleicht, aber jetzt, wo er im Begriff stand, selbst eine Familie zu gründen, durchzuckte ihn das Wort „Mutter“ plötzlich wie ein ganz neuer, erhabener Begriff.

Er beugte sich noch einmal zu ihr hinab und küßte sie auf den Mund — anders wie sonst: unendlich zart, lange und festerlich.

Dann gingen sie Arm in Arm zu den andern zurück. Es gab noch einen heißen Kampf mit Herrn Fabrizius, aber endlich siegte Frau Lore doch: Eva König sollte die erste Zeit vor ihrer Verheiratung mit Rudi im Hause der künftigen Schwiegereltern verbringen.

Peter Lott, der voll Interesse dieses Hin und Her von außen beobachtete, begriff es wieder einmal so recht, daß der Feind des Hauses Fabrizius nichts war als das Werk unendlichen Gedulds, unendlicher Güte und unendlicher Klugheit, wie Frau Lore sie liebte.

Und er dachte, halb gerührt, halb bewundernd: „Was Gelden doch die Frauen sind, wenn sie wahrhaft gut sind!“

Fortsetzung folgt.

Wien, 25. Juli. (WVB.) Amtlich wird verkündet: 25. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangorod wiesen die Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Arnlow wurde ein russischer Uebergangsversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage un verändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Gorijschen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf stilles Artilleriefeuer. Verzeitelte Nachtangriffe gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Dobrodo brachen unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Sachlage nichts ändern, daß die Anstürme gegen die küstentländische Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein englischer Truppentransportdampfer torpediert.

Athen, 24. Juli. (WVB.) Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer „Arneworou“ (?) von einem Unterseeboot torpediert worden ist.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 23. Juli.
Auf der Dardanellen-Front am 22. Juli bei Aci-Burn auf beiden Seiten Minenrieg zur Zerstörung der Schiffe. Unsere Artillerie des rechten Flügels rief durch indirektes Feuer in der feindlichen Stellung eine Feuerbrunst hervor, die längere Zeit andauerte. Bei Sedd-ah-Bahr schwaches Infanteriegefecht mit zeitweilig ausbrechendem Artilleriefeuer. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli zwangen unsere anatolischen Batterien feindliche Torpedoboote zur Flucht, die sich den Gewässern von Kereveder näherten und versuchten, unseren linken Flügel zu beschließen. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Neutrale und feindliche Kritik der Kriegslage.
Kopenhagen, 23. Juli. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg kennzeichnen militärische Autoritäten den Kriegsschauplatz zwischen Belgien und Bulg als die Arena, wo die entscheidende Schlacht des ganzen Krieges geschlagen wird. Sie erwarten außerordentlich blutige und langwierige Kämpfe auf der Front Ostrolenta—Zwangorod.

Kristiania, 24. Juli. Das ausgesprochen englandfreundliche norwegische „Handels- und Schiffsahrtsblatt“ schreibt über die Kriegslage, die Moral der russischen Truppen müsse erschüttert sein, da sie von den deutschen Landwehrtruppen, die zum ersten Male im Feuer waren, aus einer stark befestigten Stellung ohne lange Artillerievorbereitung glatt herausgeworfen wurden. Unter diesen Umständen werde es kaum lange dauern, bis die Russen im Besitz der Deutschen sei und Rußland für längere Zeit auf die Defensiv angewiesen sein würde oder sie den Frieden suchen müssen. Die Zentralmächte würden dann die Wahl haben, entweder weiter nach Osten vorzuziehen oder sich mit ihrem ganzen Gewicht auf den Westen zu werfen. Die Bestimmung seien nicht imstande gewesen, die Zeit zu entscheidenden Unternehmungen zu benutzen.

Paris, 23. Juli. Der „Temps“, der seit einiger Zeit seine militärischen Betrachtungen über die Operationen auf der Ostfront auf das Mindestmaß beschränkte, tröstet heute seine Leser folgendermaßen:

Die Russen ziehen zurück, dies ist unbestreitbar, aber es ist sich die Lage ihrer Armeen Ende August letzten Jahres zu vergleichen. Abgesehen von den Korps, welche in Ostpreußen eingeschlossen waren und sich zurückziehen mußten, ist die Front hinter gegnerischen Armeen heute genau dieselbe wie damals. In 14 Monaten machten die Zentralmächte in Wirklichkeit keine Fortschritte trotz der Zahl der Soldaten, welche sie in den heftigsten Schlachten opferten. Wir würden es gewiß vorziehen, wenn der Feind auf der Flucht wäre, aber die Feststellung, welche wir soeben machten, ist deshalb nicht weniger ermutigend.

Ein neuer hinterlistiger englischer Angriff.

Berlin, 24. Juli. Die Woff's Tel.-Bur. von zentraler Stelle erfährt, hat ein deutsches Unterseeboot am 20. Juli, 11 Uhr vormittags, etwa 180 Seemeilen östlich von Jirih of Forth einen etwa 800 Tonnen großen Dampfer angehalten, der die dänische Flagge führte. Der Dampfer eröffnete plötzlich aus zwei Geschützen Feuer auf das Unterseeboot, holte nach der ersten Salve die dänische Flagge nieder, feuerte ohne Flagge weiter und setzte erst nach der fünften oder sechsten Salve die englische Kriegsflagge. Es ist einem Glückszufall zuzuschreiben, daß das Unterseeboot diesem hinterlistigen Angriff nicht zum Opfer gefallen ist.

Keine Munitionsnot bei den Türken.

Wien, 24. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Da einem neutralen Lande angehöriger Offizier, der den letzten Kämpfen an der Dardanellenfront beigewohnt hat, erzählt, er habe es für ausgeschlossen, daß es den Alliierten gelingen könne, die Dardanellen einzunehmen. Die Türken erzeugen jetzt so viel Munition, daß sie nicht nur die Belagerung auszuhalten, sondern auch die Verteidigung auszuüben.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 26. Juli 1915.

Erntehilfe. Bei dem Kreiswirtschaflichen Ausschuss des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung liegt eine größere Anzahl von Anmeldungen gealterter Hilfskräfte vor, welche bereit sind, sich für den Erntearbeiten zur Verfügung zu stellen. Ländliche Besitzer, denen es an Arbeitskräften fehlt, werden ersucht, sich innerhalb an die Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10 zu wenden. Am gleichen Tag werden erfahrene und tüchtige Helferinnen nachgewiesen, die sich zur Beaufsichtigung der ländlichen Jugend während der Ernte bereit erklären.

Schutz der Pflanzungen gegen Vögel!
An dem Vermittlungsamt unserer Ernte beteiligt sich nicht nur unterstehender Weise auch die Vogelwelt. Der allergrößte Teil unserer Vögel sind ja Insektenfresser und somit mehr oder weniger nützlich. Aber die Feld- und Hauspopen und die Feldtauben sind sehr gefährliche Räuber. Die Sperlinge treten in diesem Jahre wieder so stark auf, daß eine völlige Vernichtung wohl am Plage wäre und von maß-

gebender Stelle (wie in Herborn gesehen) angeordnet werden müßte. Nicht weniger gefährlich sind die Haus- und Feldtauben, die bei ihrer unbefchränkten Bewegungsfreiheit gern ins Feld fliegen und hier Schaden anrichten können. Doch picken sie meist zur Erde gefallene Körner auf und lassen die auf den Halmen stehenden Ähren unberührt. In gleicher Weise können frei umherlaufende Hühner die Ernte beeinflussen. Wenn das Ueberlaufen in Feldern und Gärten auch nur vereinzelt auftreten mag, sollte dennoch gegen die Besitzer der Hühner vorgegangen werden. Es muß jede noch so kleine Verminderung des Ertrages vermieden werden und wenn es sich in den einzelnen Fällen auch nur um geringe Mengen Ernteprodukte handelt: ein Vieles Wenig gibt doch ein Viel.

Neue Bohnenaussaaten. Unsere diesjährige Bohnenernte hätte reichlicher sein können; die anhaltende Dürre hat ihr sehr geschadet. Da die Bohne ein Volksgemüse im wahren Sinne des Wortes ist, sollte darnach getrachtet werden, die Bohnenernte in diesem Jahre nach Möglichkeit zu vermehren. Neue Bohnenaussaaten können wir noch bis Ende Juli vornehmen. Die Hauptwachstumszeit der Bohne fällt in die Monate Mai bis September, in guten Gegenden auch noch bis in den Oktober hinein. Infolge des seit einigen Tagen einsetzenden erquickenden Regens dürften von jetzt ausgeführten Aussaaten noch im Herbst reiche Ernten erwartet werden. Sofern Regen nicht genügend gefallen ist, empfiehlt es sich, den Boden an den Stellen, wo man die Bohnen hinlegen will, erst anzugießen und in diesen feuchten Boden dann die Bohnen in kleine Vertiefungen zu legen. Dieses Angießen läßt sich natürlich nur im Kleimbetriebe durchführen. Nach ihrem Aufgehen ist fleißiges Bedecken und später Anhäufeln notwendig. Juliaussaaten können schon in der ersten Septemberhälfte gebrauchsfertige Bohnen liefern.

Zur Deckung des Heeresbedarfs in Neu
hat die Intendantur des 18. Armeekorps die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. zum Kommissionsärn ernannt. Alle Angebote in magaziniertem, ausgeschwägtem, sägem Wiesenheu können daher an die vorgenannte Kasse gerichtet werden.

Versicherungsbeiträge für Angestellte während des Krieges. In der Tagespresse findet sich von neuem die irrige Anschauung vertreten, daß Unterstüzungen der Arbeitgeber an die Angehörigen der eingezogenen Angestellten beitragspflichtig seien. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß das Schiedsgericht für die Angestelltenversicherung durch Beschluß vom 10. Mai die Beschwerde einer industriellen Firma gegen die Heranziehung der freiwillig gezahlten Unterstützungsbeiträge zur Angestelltenversicherung für begründet erachtet hat. Das Schiedsgericht ist zu seiner Ansicht aus den auch vom Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung vom 6. Februar d. Js. aufgestellten Gründen gelangt. „daß während des Krieges die bisherige Verfügungsmacht des Arbeitgebers über den Angestellten auf die Militärbehörde übergegangen ist und daß die Zusammenhänge an die Angestellten und ihre Angehörigen nicht den Charakter eines Entgelts, sondern lediglich einer aus vaterländischer Gefinnung entsprungenen freiwilligen Unterstützung tragen.“ Die Sache schwebt jetzt beim Oberschiedsgericht, es besteht begründete Hoffnung, daß die höchste Instanz für das Gebiet der Angestelltenversicherung dieses Erkenntnis des Schiedsgerichts bestätigen werde.

Schachhelden. 26. Juli. Dem Ersahreservisten Otto Vartz von hier wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Ranzenbach. 26. Juli. Der Pionier-Untersoffizier Robert Eichert von hier hat für bewiesene Tapferkeit am Isterkanal das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Biedenkopf. 24. Juli. Herr Pfarrer Karl Schmidt in Wilsbach ist zum 1. September nach Battenberg versetzt worden.

Sachsenburg. 25. Juli. An Stelle des verstorbenen Stadtrats Julius Brämann wurde Johann Gräf zum Magistratsmitglied gewählt.

Limburg. 26. Juli. Zum Direktor des städtischen Gymnasiums wurde Gymnasialdirektor Dr. Jörns vom Wilhelm-Gymnasium in Montabaur gewählt. Dr. Jörns war früher als Oberlehrer am städtischen Gymnasium tätig.

Aus der Wetterau. 24. Juli. (Mehr Brot karten!) In einem Dorfe der Wetterau begegneten dieser Tage mehrere Dorfsinder der Hebamme; ein kleines „Krollköppchen“ wandte sich schüchtern mit der Bitte an diese: „Gelle, Krammraa, Ihr brennt uhs auch noch e Boische, deach mer auch noch e Brutkoart miß kräihe.“

Friedberg. 25. Juli. In nachahmenswerter Weise schreitet auf dem hiesigen Wochenmarkt die Polizei gegen die Preistreiber und Lebensmittelmacher ein. Sie prüfte die Verkaufspreise und wo zwischen Einkauf und Verkauf ein zu großer Unterschied klappte, brachte sie die Händler rücksichtslos zur Anzeige. Außerdem wurde verboten, Ueberstand zurückzulassen. Die Folge war, daß der Markt ein recht „normales“ Aussehen in wenigen Viertelstunden erhielt und seit Monaten nicht dagewesene Preise aufwies.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Das Spiel mit dem Revolver.) Im Stadteil Rödelheim schoß der 13jährige Schüler Rüdmann am Eingang zum Biegmwald mit einem Revolver auf den 16jährigen Schleifer Müller und traf ihn in das Auge. Der schwerverletzte junge Mann mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Neuenhain i. L., 25. Juli. Bei der hier stattgefundenen Verpachtung der Gemeindejagd wurde kein Gebot abgegeben.

Wiesbaden. 24. Juli. Zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde ein in Erbenheim beschäftigter Stallschweizer aus Appenzell, der meinte, die Schweiz und Italien müßten gemeinsam Deutschland in die Pfanne hauen und was der Redereien noch mehr waren. Vor der Strafkammer entschuldigte er sich mit Trunkenheit. Die Strafe wurde als durch die Untersuchungsbefunde für verbüßt angesehen.

Niedelbach (Kreis Uingen). 24. Juli. (Schrecklicher Tod.) Der 16jährige Schlosserlehrling einer im Emstal beschäftigten Straßenbahnwalze geriet bei der Tenne unter die Räder der Walze und wurde vollständig zermalmt. Der Tod des jungen Mannes trat auf der Stelle ein. Wie das Unglück geschah, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Aus der Rhön. 25. Juli. In Nohlar geriet der 70jährige Gemeinderat Hensel in das Räderwerk seiner Mühle und wurde auf der Stelle getötet. Wenige Tage vor dem Unfall erlitt ein Sohn des Hensel den Tod auf dem Schloßfelde.

Fulda. 25. Juli. Ganz ungeahnte Pachtpreise brachte die Versteigerung der städtischen Obstente. Der Andrang von Kauflustigen war derart stark, daß fast mehr Bieter, oder besser Spekulanten, da waren als Bäume. Der Erlös aus der ganzen Ernte war um 1200 — zwölfhundert — Prozent höher als im Vorjahre. Damals betrug er 30,50 Mk., in diesem Jahr 367,50 Mk. Bäume, auf die im vorigen Jahre gar keine Gebote abgegeben wurden, kosteten in diesem Jahre 4—5 Mk. So brachte ferner z. B. der vorjährige Ertrag der Alee nach Siedels 1,50 Mk., in diesem Jahre — es klingt unglaublich — 81 Mk., also das 54fache. — Wie hoch mögen nun erst die Einzel- und Kleinverkaufspreise sein?

Aus aller Welt.

Ein dänischer Kaufmann in London verurteilt.
Reuters Bureau meldet aus London, daß der dort lebende dänische Kaufmann Jensen zu vier Monaten Gefängnis und 10 000 M Geldstrafe verurteilt worden ist. Es wurde ihm, dem „B. L.“ zufolge, zur Last gelegt, mit Deutschland Handel über Dänemark getrieben zu haben. Jensen hat Güter nach Dänemark geschickt, die, wie er wußte, für Deutschland bestimmt waren. — Schrecklich!

Ein britischer Gelandner zahlungsunfähig. Vor dem Münchener Bankrotgericht erschien am Donnerstag, dem „B. L.“ zufolge, der frühere britische Gesandte in München, Sir Vincent Corbett. Seine Schulden betrugen 80 000 M., die Aktiva wurden auf 5460 M. geschätzt. Er schrieb seinen Vermögensverlust auf den Schwierigkeiten zu, in einer so teuren Stadt wie München von seinem Gehalt zu leben.

Immer wieder das Spielen mit Schusswaffen. Der sechzehnjährige Präparand St. in Rauen spielte dieser Tage am Lummertischen Mühlenweg mit einem Terzerol. Er hatte schon mehrere Schüsse auf Spagen abgegeben, als er plötzlich den zwölfjährigen Schulknaben Reinhardt traf, der mit anderen Knaben „Soldaten“ spielte. Die Kugel drang dem Kind über das linke Auge ins Gehirn. Im Kreisstranthenhaus starb der Knabe kurz nach der Einlieferung.

Glücklich abgebracht. Nach einer Meldung aus Wisby ist S. M. S. „Albatros“, das kürzlich von russischen Kriegsschiffen an der schwedischen Küste schwer beschädigt wurde, abgebracht worden und wird vorläufig nach Färöland übergeführt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 26. Juli. Nach der „Vossischen Zeitung“ meldet „Tribune de Geneve“, daß die Oesterreicher sieben 42-Zentimeter- und zwei 50-Zentimeter-Kanonen vor Zwangorod geführt haben, welches jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert wird.

Berlin, 26. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Athen, daß ein von Mudros in Athen eingetroffener englischer Offizier die Verluste der Alliierten bei den Dardanellen bisher auf 80 000 Mann schätzt und versichert, daß die Nachschicht vom Munitionsmangel der Türken unrichtig ist.

Berlin, 26. Juli. Nach Londoner Blättermeldungen ist der „Vossischen Zeitung“ zufolge Friedrich von Bülow, ein Bruder des Fürsten Bülow, interniert worden.

Berlin, 26. Juli. Nach dem „Berliner Lokalan.“ teilt die Petersburger Telegraphen-Agentur mit: Die Fabriken und Werkstätten von Warschau und Umgebung, die für die Militärkommandos arbeiten, wurden wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Brennmaterial und wegen der Nähe der Front auf Kosten der Regierung ins Innere des Landes verlegt.

Berlin, 26. Juli. Die Wiener Blätter bringen Einzelheiten über die Kämpfe am Monte Piano und bei Schludersbach. Die Italiener suchten den schon auf ihrem Gebiet liegenden Berg um jeden Preis wieder zu gewinnen. Nach Beschleung mit schweren Granaten stürmten dreimal fünf italienische Bataillone und drangen hellenweise in die Gräben ein. Sie wurden aber jedesmal den Berg wieder hinabgejagt, und waren schließlich ihrer furchtbaren Verluste wegen nicht mehr vorwärts zu bringen. 300 Tote lagen vor unserer Front. Hunderte sind die Felsen hinabgestürzt und tot oder verwundet. Wir hatten nur 20 Tote und 42 Verwundete.

Berlin, 26. Juli. Major Tanner, Kriegsberichterstatter im österreichischen Hauptquartier, schreibt, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, den Bafeler Nachrichten: Wer die Erlebnisse hier auf den Schlachtfeldern miterlebt und die einmütige Stimmung der Kämpfer und Truppen bewundern konnte, kann nicht mehr daran zweifeln (wenn er überhaupt gezweifelt hat), daß Rußland geschlagen ist und daß die Verbündeten auch mit allen ihren anderen Gegnern in einer Art fertig werden, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Es ist nur eine Frage der Zeit.

London, 26. Juli. (WVB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der russische Dampfer „Ribonial“, mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs, ist bei den Orkneys-Inseln von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Zürich, 25. Juli. (WVB.) Nach einer Mitteilung der „Neuen Zürcher Zeitung“ sind die radikalen Aufforderungen des „Popolo d'Italia“, die Regierung möge Deutschland den Krieg erklären, bisher immer von der Zensur gestrichen worden. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Heute enthält das Blatt einen Aufruf, der die Notwendigkeit der Kriegserklärung beweisen soll.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 27. Juli.

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, einzelne Regenfälle, kühle westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

